Einzelpreis 40 Mark

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Morgen-Ausgabe

für Anhalt und Thüringen.

Jahrg. 216 Nr. 54

Bezugspreis: monatlich Mk. 2000.— mit Zustellgebühr. Bestellungen nehmen (ausländer Postanstalten, Briefträger und unsere Ausgabestellen entgegen.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5809 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20 512.

Halle-Saale

Freitag, 2. Februar 1923

Anzeigenpreis: Die 8gesp. 34 mm breite mm-Grundzeile 80.—M. Die 8gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 300.—M. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6209

Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Die Kohlenblockade durchgeführt

Das Ruhrgebiet abgesperrt

Essen, 1. Februar.

Da die Durchführung der Zollinie im Ruhrgebiet durch Franzosen und Belgier sich bisher nicht ermöglichen ließ, mußten die widerrechtlich ins Ruhrgebiet eingedrungenen Truppen sich einstweilen damit begnügen, die Kohlenzufuhr ins unbesetzte Deutschland aus dem Ruhrrevier zu sperren. Die umfangreichen militärischen Maßnahmen zur Kohlenblockade Deutschlands wurden so getroffen, daß mit der Blockade in letzter Nacht begonnen werden konnte. Nach den vorliegenden Meldungen wurden die Eisenbahnanlagen an der willkürlich errichteten Absperrungslinie, soweit das noch nicht geschehen war, nachts militärisch besetzt und mit der Zurückhaltung der Kohlen-, Koks- und Leerzüge begonnen. Der übrige Güterverkehr ist einstweilen noch unbehindert, doch werden auch die Leerzüge, die aus Deutschland ins Ruhrgebiet kommen, von den fremden Truppen angehalten, um für französisch-belgische Zwecke verwendet zu werden.

Dortmund, 1. Februar.

Die Franzosen haben auf dem Bahnhof Mengede 25 Waggons Kohlen beschlagnahmt und laden sie dort für eigene Zwecke aus. Die Eisenbahnverwaltung weigert sich, weitere Waggonladungen anzunehmen, weil sie für deren Transport keine Haftung übernehmen kann. Der „D. Z. am Mittag" zufolge werden die Kohlen der Oberhäuser, Duisburger und Mülheimer linksrheinischen Zechen wegen der Stockung im Eisenbahnbetriebe größtenteils durch Automobile weiterbefördert, die an den Landstraßen von der Besatzung kontrolliert werden. Die angedrohte Absperrung der Kohlentransporte in das unbesetzte Gebiet ist an den vorgenannten Zechen noch nicht durchgeführt. Die Brückengeldeinnahmen an den Brücken über die Häfen und über Ruhr und Rhein werden von der Besatzung dauernd kontrolliert und täglich beschlagnahmt. Die Franzosen haben zwölf Kontrollstationen errichtet, die alle vom Ruhrbezirk nach dem übrigen Deutschland führenden Linien überwachen, und zwar im Süden, Osten und Norden. Von diesen Kontrollstellen sind gegenwärtig nur 2, die in Hörde und Brakel, in Betrieb, da die anderen Linien stillegen. Während der Kontrolle müssen die Züge eine Viertelstunde halten, während der Herkunft, Art, Menge und Empfänger der Kohlen festgestellt werden. Auch die nach den von den Engländern besetzten Gebiet liegenden Stationen sind mit Kontrollstellen belegt; nur die Strecken nach dem von Franzosen und Belgiern besetzten Gebiete sind frei.

Ueber die nächsten Absichten im Ruhrgebiet spricht „Intransigeant", man müsse noch einige Zeit warten, bis die besetzten Gebiete vollkommen von übrigen Deutschland getrennt würden. Frankreich und Belgien könnten die Abschnürung des Ruhrgebietes nur dann vornehmen, wenn sie sich vorher mit der englischen Regierung verständigt hätten, damit sie auch die von den britischen Truppen besetzte Zone abschließen könnten. Hierüber würde verhandelt. Die Verhandlungen seien aber noch nicht abgeschlossen. Die neue Währung werde aber mit eingeführt werden, wenn der Zollcordon errichtet sei.

Der Wortlaut der Kohlensperrnote

Berlin, 1. Februar.

Die gestern abend übergebene Verbalnote der französischen Regierung hat folgenden Wortlaut:

„Mit Note vom 17. 1. hat der Minister des Auswärtigen Amts die Ehre gehabt, den deutschen Geschäftsträger erneut darauf aufmerksam zu machen, daß die Maßnahmen, die seitens der französischen und belgischen Regierung unter Mitwirkung der italienischen Regierung getroffen worden sind, um Deutschland zur Lieferung der Frankreich geschuldeten Kohle zu veranlassen, keineswegs den Charakter eines militärischen Unternehmens tragen. Diese Maßnahmen sind, wie der deutschen Regierung durch die Mitteilung vom 10. 1. bekanntgegeben ist, auf Grund der durch die Reparationskommission festgestellten Versäumnis Deutschlands bei der Ausführung der Reparationsprogramme ergriffen worden, soweit sie die Lieferung von Holz und Kohle an Frankreich betreffen.

Wie bereits in der Note vom 17. Januar mitgeteilt wurde, hat die Haltung, die die Industriellen des Ruhrgebiets auf Grund von Anweisungen der Reichsregierung eingenommen haben, die alliierten Behörden nunmehr in die Unmöglichkeit versetzt, auf gütlichem Wege vorzugehen, sie vielmehr gezwungen, die zu liefernde Kohle zu requirieren und notwendige Umleitungen im Kohlentransport vorzunehmen. Zunächst hat die deutsche Regierung den Zechenbesitzern erklärt, daß die von ihnen auf Reparationskonto gelieferte Kohle von seiten der Regierung keine Bezahlung finden würde. Nachdem der Leiter der Ingenieurkommission bekanntgegeben hatte, daß die alliierten Regierungen bereit wären, diese Kohle unmittelbar zu bezahlen, verbot die deutsche Regierung den Zechenbesitzern sogar, die Lieferungen gegen Bezahlung durchzuführen. Seit diesen Zeitpunkt ist die Obstruktion der deutschen Regierung dauernd gewachsen. Die Reparationskommission hat am 16. 1. Versäumnisse hinsichtlich der Kohle wie des Holzes, sowohl bezüglich Reparations- wie Restitutionslieferungen, feststellen müssen. Sie hat am 26. 1. der deutschen Regierung die Feststellung eines Generalverfehlungs Deutschlands in seinen Verpflichtungen gegenüber Frankreich und Belgien mitgeteilt. Schließlich gefährdet die deutsche Regierung durch die von ihr erteilten Instruktionen und durch die Erregung, die sie unaufhörlich unter die Eisenbahn-, Kohlen-, Bergwerks- und Telephonbeamten sowohl an der Ruhr wie auf dem linken Rheinufer trägt, die geregelte Ausbeutung der Minen und Zechen an der Ruhr. Unter diesen Umständen angesichts der durch die Reparationskommission festgestellten Generalversäumnis setzt die französische Regierung, die sich hierbei auf § 18, Anhang 2 Teil 8 des Vertrages von Versailles stützt, die deutsche Regierung in Kenntnis, daß vom 1. 2. ab keine Versendung von Kohle und Koks aus dem besetzten Gebiet nach dem übrigen Deutschland mehr stattfinden wird. Alle diese Maßnahmen werden vorbehaltlich neuer notwendig werdender Sanktionen getroffen."

Eine gleichlautende Note hat der belgische Minister des Auswärtigen gestern dem deutschen Geschäftsträger in Brüssel überreicht.

Paris, 1. Februar.

Poincaré hat gestern vormittag den Vorsitzenden der Reparationskommission Barthou empfangen. Nach dem „Temps" hat die Nichtzahlung der 500 Millionen Goldmark durch Deutschland den Gegenstand der Unterhaltung gebildet, die auf Grund des wieder in Kraft getretenen Londoner Zahlungsplanes ursprünglich am 15. Januar, infolge des bekannten aufschiebenden Beschlusses der Reparationskommission jedoch am 31. Januar fällig geworden sind.

Für eilige Leser

Bei den Schwankungen am Devisenmarkt zeigte der Effektenfreiverkehr Zurückhaltung. Der Produktenmarkt verkehrte in abgeschwächter Haltung.

*

Der fünfte schlesische Landbundtag in Breslau gestaltete sich zu einer Riesenkundgebung.

*

Seit gestern nacht ist die Kohlenblockade des Ruhrgebietes von Frankreich durchgeführt.

*

Die Kontrollstationen in Lünen-Süden, Schermbeck, Barop, Hörde und Lüttinghausen sind seit gestern früh von den Franzosen in Betrieb gesetzt worden, dergestalt, daß die Franzosen keine Kohlentransporte mehr in das unbesetzte Deutschland fahren lassen. Die Folge wird sein, daß die Bahnhöfe schon in kurzer Zeit verstopft werden.

*

Der preußische Ministerpräsident hat zur ersten Hilfe für die Opfer des Grubenunglücks in Oberschlesien den Betrag von 2 Millionen Mark überwiesen.

*

Die deutsche Kolonie in Lima hat für die notleidende Bevölkerung des Ruhrgebiets 400 Pfund Sterling gesammelt und dem Reichskanzler zur Verfügung gestellt.

*

Die Zahl der im ostfranzösischen Industriegebiet stillgelegten Hochöfen, die sich in der abgelaufenen Woche auf 13 belief, ist nach dem „Intransigeant" inzwischen bereits auf mehr als 30 gestiegen.

*

In Witten haben französische Soldaten unter Führung der Offiziere die Lebensmittelgeschäfte geplündert.

*

England hat die amerikanischen Bedingungen zur Regelung der Kriegsschulden angenommen.

*

Die vor dem Einfall der Litauer wohlgeordnete Brotversorgung steht vor dem Zusammenbruch. Die Roggenvorräte sind in wenigen Tagen erschöpft und die Ablieferung stockt. Wahrscheinlich ist ein großer Teil des Brotgetreides über die während des Litauer Putsches unkontrollierte offene Grenze gegangen. Nach der „Memeländischen Rundschau" kündigt die Regierung Simonaitis Zwangsmaßnahmen gegen die Landwirte an.

*

Eine Erklärung Tschitscherins in Lausanne über das Meerengenabkommen stellt fest, daß das Abkommen die Sicherheit der Lebensinteressen Rußlands, der Ukraine und Georgiens bedrohe. Unter Hinweis auf die Verträge der Sowjetrepubliken mit der Türkei lehnt die russisch-ukrainisch-georgische Abordnung das Projekt der einladenden Mächte ab.

*

Die von den Zechenvertretern des Ruhrgebiets beim Revisionsgericht beim Generalstab der französischen Rheinarmee gegen das Urteil des Kriegsgerichts eingelegte Revision ist verworfen worden.

Dollar amtl. 41396,25 G.

Warum in Bayern Ausnahmezustand ist

Eine Erklärung Hitlers — Der Ruf nach dem Staatspräsidenten

w. München, 1. Februar.

Im Staatshaushaltsausschuß des Landtages legte heute Ministerpräsident Dr. v. Knilling in Anwesenheit des ganzen Staatsministeriums die Gründe für die Verhängung des Ausnahmezustandes aus Anlaß des nationalsozialistischen Parteitages dar. Der Minister erklärte, es sei unwahr, daß von der Reichsregierung auf die bayerische Regierung ein Druck in der Richtung eines Einschreitens gegen die Nationalsozialisten ausgeübt worden sei. Die Notwendigkeit des Ausnahmezustandes sei vielfach angezweifelt worden, auch in den „Münchner Neuest. Nachr.", deren Darlegungen er besonders bedauere, weil sie keineswegs dazu angetan seien, die erforderliche Beruhigung zu schaffen. Die nationalsozialistische Bewegung sei seit längerer Zeit in ein für die öffentliche Ordnung gefährliches Fahrwasser geraten; er erinnere an die verschiedenen nationalsozialistischen Aufschreitungen, Veranstaltungen und Durchzüge durch den Bannkreis, an die täglichen Demonstrationen vor dem Hotel „Vierjahreszeiten" und die an Landfriedensbruch grenzenden Demonstrationen vor dem Hotel Grünwald. Mit dem Ausnahmezustande habe der Allgemeinheit erst der Ernst der Lage klargemacht werden können. Wäre der Ausnahmezustand nicht verhängt worden, so hätten die geringsten Zufälligkeiten Anlaß zu einem verderblichen Aufflackern des Brandes geben können. Das hätte die schärfste Gefährdung der nationalen Einheitsfront bedeutet. Welchen Triumph hätte eine solche Aussicht ausgelöst bei dem auf unser Verderben sinnenden Frankreich! Das Ansehen und der gute Ruf Bayerns wären endgültig erledigt gewesen. Der Ausnahmezustand sei fürsorglich auf das rechtsrheinische Bayern ausgedehnt worden, weil auch an anderen Orten Zusammenstöße mit den Nationalsozialisten befürchtet werden mußten. Die Auffassung, als ob Hitler schließlich alles erreicht habe, sei unrichtig. Hätte man den Ausnahmezustand nicht verhängt, so hätten sich die Nationalsozialisten zwei bis drei Tage lang als Herren von München gefühlt. Der Polizeipräsident Nortz habe plötzlich einem Frontwechsel Hitlers gegenübergestanden; wenn er sich nun zu einem neuen Entschluß durchgerungen habe, so habe er sich in ähnlicher Lage befunden wie im Kriege die Unterführung bei plötzlich geänderter Gefechtslage. Gänzlich ungerechtfertigt sei es, wenn in der Oeffentlichkeit die ganze Schuld an der Verhängung des Ausnahmezustandes auf den Minister des Innern abgeladen und sein Rücktritt gefordert werde. Der Minister des Innern könne wegen der Geschehnisse nicht belastet werden. In letzter Zeit habe man die Staatsregierung auch angegriffen, als ob sie nicht im richtigen Sinne national sei. Er nehme für das Gesamtministerium in Anspruch, daß alle Mitglieder ebenso gut vaterländisch denken wie nur irgendwer und in viel höherem Sinne als mancher, der das Wort national ständig im Munde führe. Der Minister schloß: **Fort mit der Zwietracht im Innern! Der Feind steht drüben am Rhein. Wenn er uns nicht einig sieht, streckt er seine Fangarme noch weiter über das Land. Jeder wahre Deutsche darf jetzt nur einer Partei angehören, der des gemeinsamen Vaterlandes!** (Lebhafter Beifall.)

Die Aussprache über die Erklärung war teilweise außerordentlich lebhaft. Die Redner der Bayerischen Volkspartei und der Mittelpartei erklärten, ihre Fraktionen hätten der Verhängung des Ausnahmezustandes zugestimmt, während der sozialdemokratische, der demokratische und der kommunistische Redner die Aufhebung des Belagerungszustandes verlangten. Ministerpräsident Dr. v. Knilling erklärte, die Regierung werde den sich aus den Ausnahmezustand wieder aufheben, sobald sie es verantworten könne. Schließlich wurde ein Antrag der Bayerischen Volkspartei angenommen, daß der Ausschuß die Erklärungen der Regierung billigt. Die Anträge der Sozialdemokraten und der Demokraten, die die Aufhebung des Belagerungszustandes verlangten, wurden abgelehnt.

*

Der Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Adolf Hitler erläßt in den Münchener Morgenblättern eine längere Erklärung zur Frage der Ausnahmezustandes, in der es als unwahr bezeichnet wird, daß von seiten der Nationalsozialistischen Partei erklärt worden sei, den Maßnahmen der Regierung Gewalt entgegenzusetzen zu wollen. Er habe dem Polizeipräsidenten erklärt, daß er schon vor einigen Monaten gelegentlich einer Aussprache mit dem Minister Dr. Schweyer diesem gesagt habe, daß die Angst vor einem Putsch nicht nur unbegründet wäre, sondern daß es ihm (Hitler) bei seinem Ehrenwort überhaupt nicht einfalle, dem Vaterland durch irgendeinen leichtsinnigen Schritt Schaden zuzufügen. Weiter stellt Hitler fest, daß er überall, wo die Angst vor einem Putsch zutage getreten sei, selbstverständlich erklärt habe, daß dies Blödsinn wäre, daß er im übrigen aber das Recht der Bewegung ohne jede Konzessionen bis zum äußersten verteidigt habe.

Der Bürgerbund München leitete dem Landtag und dem Ministerium eine Entschließung zu, in der mit Rücksicht auf die jüngsten Ereignisse in München und Bayern die sofortige Schaffung eines bayerischen Staatspräsidenten gefordert wird.

Um die neue sächsische Regierung

Dresden, 1. Februar.

Wie verlautet, sind Besprechungen im Gange, nach dem Muster Braunschweigs auch Demokraten in die Regierung zu nehmen und der neugebildeten Regierung wohlwollende Neutralität der Deutschen Volkspartei zu sichern. Die Demokratische Partei und die Sozia-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192302021-13/fragment/page=0001

partei haben ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit hierzu bereits erklärt. Am nächsten Dienstag wird der Landtag die Wahl des Ministerpräsidenten vornehmen. Es ist sicher zu erwarten, daß der bisherige Ministerpräsident Buck wieder mit der Bildung der Regierung beauftragt wird. Voraussichtlich scheiden von den bisherigen sozialdemokratischen Ministern endgültig aus Kultusminister Fleißner und Finanzminister Held, für deren Posten die Demokraten Seyffert und Reinhold genannt werden.

Auf dem kommunistischen Parteitage traten gestern die Kommunisten Stöcker und Böttcher der Auffassung verschiedener Vorredner entgegen, die meinten, man könne mit der S. P. D. keine gemeinsame, proletarische Regierung bilden. Stöcker dagegen legt Wert darauf, die Propagandamöglichkeiten unter den sozialistischen Arbeitern nicht zu verlieren. Die Stellungnahme wirkt doppelt seltsam, so beinahe komisch angesichts der Tatsache, daß die Kommunisten doch eben erst den Sturz der sächsischen sozialistischen Regierung herbeigeführt haben. Wenn die kommunistische Wühlarbeit nicht von Moskau aus so überaus zweckmäßig organisiert wäre, könnte man meinen, die deutschen Kommunisten legten es immer mehr darauf an, Narrenhauspolitik zu treiben.

Deutscher Reichstag

w. **Berlin**, 1. Februar, 2 Uhr nachm.

Präsident Loebe gedenkt bei Eröffnung der Sitzung mit Worten warmer Teilnahme des furchtbaren Grubenunglücks in Oberschlesien und seiner Opfer. Die Abgeordneten erheben sich von den Sitzen. Das deutsch-polnische Bergwerksabkommen über Oberschlesien wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der 10. Nachtragsetat mit Besoldungsaufbesserungen und der Ermächtigung, für Zwecke der Volksernährung 1,500 Milliarden Schatzanweisungen auszugeben, geht an einen Ausschuß. Da für die dritte Beratung des Jugendgerichtsgesetzes noch einige Anträge vorzubereiten sind, tritt um ½3 Uhr eine einhalbstündige Pause ein.

Nach der Pause kommt das Jugendgerichtsgesetz zur dritten Lesung. Nachdem ein deutschnationaler Antrag, der die Regierungsvorlage wieder herstellen will, wonach die Landesregierungen die Tätigkeit der Jugendämter Vereinigungen übertragen können, die sich mit der Jugendreform beschäftigen, mit 176 gegen 165 Stimmen abgelehnt ist, wird die Vorlage nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen, ebenso die Ausschußentschließungen, daß nur die geistbefähigsten Richter zum Amt des Jugendrichters herangezogen sind. Dann wird der 10. Nachtragsetat in erster, zweiter und dritter Beratung debattelos angenommen.

Morgen nachmittag 2 Uhr Etatsberatungen und Antrag über den bayerischen Ausnahmezustand. Schluß 4¼ Uhr.

Das Grubenunglück bei Beuthen

w. **Beuthen**, 1. Februar.

Die Grubenexplosion ereignete sich gestern früh auf dem Römhildschacht bei Birkenhain und war so stark, daß die Grubenlampen erloschen. Bis heute früh 9 Uhr waren 103 Bergleute tot geborgen, von denen 18 noch nicht identifiziert werden konnten. 49 werden noch vermißt. Fast alle an das Krankenhaus wegen Gasvergiftung Ueberwiesenen konnten bereits wieder entlassen werden, da die Vergiftungserscheinungen sich glücklicherweise als leicht herausstellten. Wie feststeht, ist auch die Belegschaft der Gruberfirma Stephan in Scharlen in Mitleidenschaft gezogen, da infolge der Explosion der Ueberweg zum Römhildschacht einstürzte.

Französische Offiziere befehligen Plünderer

Bochum, 1. Februar.

In Witten a. d. Ruhr hatten seit gestern die Lebensmittel- und Konfitürengeschäfte den Verkauf von Waren an die französischen Soldaten eingestellt und dies durch Plakate an ihren Geschäftshausfenstern bekanntgegeben. Die Plakate sind durch französische Truppen abgerissen worden und die Geschäfte im Laufe des Nachmittags durch französische Soldaten geplündert worden. Der Vertreter des Polizeipräsidenten wurde fortbei bei dem französischen Kommandanten vorstellig, und die Plünderer mußten mit Hilfe neuer französischer Truppen zur Ruhe gebracht werden.

Essen, 1. Februar.

Nachdem gestern der Präsident der Reichsbahndirektion Essen, seine sämtlichen Vertreter und eine Reihe weiterer Oberbeamter ausgewiesen worden sind, hat heute der Präsident der Feldeisenbahnkommission dem Degernenten eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, gestern hätten mehrere Oberbeamte der Reichsbahnoberdirektion Essen bestraft werden müssen, weil sie dem Befehle des Generals Degoutte nicht nachgekommen wären, darunter auch der Präsident und sein Vertreter Richtsteig. Es werde daher gebeten, einen Vertreter zu bezeichnen, an den sich die Unterkommission wenden könne. Hierauf wurde etwa folgende Antwort erteilt: Gegen die Bestrafung der acht höheren Beamten durch Verhaftung und Ausweisung werde im Namen der gesamten Arbeiter und Beamtenschaft schärfste Verwahrung eingelegt. Das gestellte Ersuchen werde dahin beantwortet, daß die Uebriggebliebenen weder befugt seien, die Präsidialgeschäfte zu übernehmen, noch das Recht hätten, einen Vertreter des Präsidenten zu bestimmen, daß jedoch Obertreigierungsrat Abel als derjenige bezeichnet werde, welchem Mitteilung gemacht werden könnte. Die Franzosen nahmen die Erklärung zur Kenntnis.

Infolge der Arbeitsniederlegung ist im besetzten Gebiet der Reichsbahndirektion Mainz der Zugverkehr nach und von Köln auf beiden Rheinstrecken unterbrochen. Es besteht nur ein Pendelverkehr zwischen Frankfurt am Main Hauptbahnhof-Bockheim und zwischen Frankfurt am Main Hauptbahnhof-Dornberg-Großgerau bzw. Gadellen-Erfelden. Auf der Strecke Frankfurt am Main-Heidelberg-Friedrichsfeld-Mannheim wird der Verkehr noch aufrecht erhalten.

Englisch-amerikanische Schuldenregelung

w. **London**, 1. Februar.

Reuter meldet amtlich: Die britische Regierung hat die amerikanischen Bedingungen wegen der Rückzahlung der englischen Kriegsschulden an Amerika angenommen. Die Bedingungen lauten: Drei Prozent Zinsen während 10 Jahre, danach 3½, ferner Abtragszahlungen von ½ Prozent, und Rückzahlung der gesamten Schuld binnen 62 Jahren.

London, 1. Februar.

Im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht der auf der gestrigen Sitzung des britischen Kabinetts gefaßte Beschluß, die amerikanischen Bedingungen für die Fundierung der englischen Schuld anzunehmen. Die Blätter heben den in den Vereinigten Staaten hervorgehobenen günstigen Eindruck hervor. Laut „Daily Chronicle" ist auch die Londoner City darüber befriedigt, daß das englische Kabinett ohne Verzug den Bedingungen zugestimmt hat. „Westminster Gazette" zufolge beträgt der durchschnittliche Zinsfuß beinahe vier Prozent, während die jährlichen Zahlungen etwa 31 Millionen Pfund Sterling ausmachen werden. Man erwarte, daß der amerikanische Senat die Bedingungen gutheißen wird. Die „Times" billigt den klugen Beschluß der englischen Regierung.

Der 100-Marktarif der Straßenbahn

Eine Tarifkommission der Straßenbahn — Erhöhung der Bezüge für die Theaterangestellten — Nachbewilligungen — Notstandsarbeiten

Aus dem Haushaltsausschuß

Halle a. S., 2. Februar.

Der Haushaltsausschuß beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung wieder einmal mit einer Magistratsvorlage, die die Erhöhung der Tarife der Straßenbahn vom 6. Februar ab beabsichtigt. Die letzte Tariferhöhung hat zwar die in sie gesetzten Erwartungen bezüglich der Einnahmen erfüllt, da aber inzwischen eine wesentliche Steigerung der Löhne und Gehälter, sowie der Materialien, insbesondere der Strompreise eingetreten ist, sind die Ausgaben durch die Mehreinnahmen nicht mehr gedeckt, so daß schon jetzt ein Fehlbetrag von 40 Millionen Mark vorhanden ist. Für den Februar ist mit einer weiteren Lohnsteigerung um mindestens 50 Prozent, wenn nicht erheblich mehr, zu rechnen. Der augenblickliche tägliche Fehlbetrag beläuft sich auf mehr als 1 Million Mark. Der Magistrat schlägt vor, für zwei Teilstrecken 100 M., für mehr als zwei Teilstrecken 120 M., Kinder unter 12 Jahren sollen die Hälfte zahlen. Um die Nachzahlungen auf die Monatskarte zu vermeiden, sollen Halbmonatskarten eingeführt werden. Wochenkarten, Schülerkarten und Halbmonatskarten werden entsprechend der vorgenannten Steigerung erhöht. Um die Ausgaben weiter einzuschränken, soll eine geringe Einschränkung des Betriebes vorgenommen werden. Linie 8 soll ganz wegfallen, Linie 3 verkehrt vom Rannischen Platz bis zum Zoo alle sechs Minuten, Linie 4 von der Artilleriekaserne bis zum Hallmarkt alle sechs Minuten, Linie 5 von Trotha bis zum Hauptbahnhof alle sechs Minuten, Linie 7 von Wöllberg bis zum Schlachthof alle zwölf Minuten. Jedoch wird hier in den Hauptverkehrszeiten Sechs-Minuten-Betrieb eingerichtet, Linie 7 bleibt unverändert, Linie 9 fährt von Büschdorf bis zum Hettstedter Bahnhof alle zwölf Minuten. Nach 8 Uhr abends tritt mit Ausnahme der Linie 7 eine Verringerung der Wagenfolge ein, so daß denn 12-Minuten- bzw. 24-Minuten-Verkehr eingesetzt. Die Wagen der Linie 7 werden abwechselnd zum Zoo und nach Cröllwitz geleitet. Der Bahnhof Seebener Straße wird eingezogen. Bei diesen Verkehrseinschränkungen wird es möglich sein, etwa 65 Mann vom Personal zu entlassen. Um zu verhindern, daß die Tariferhöhungen immer erst verspätet einsetzen, macht der Magistrat erneut den Vorschlag, **eine besondere Tarifkommission zu bevollmächtigen über die Tarife selbständig zu beschließen.** Dieser Antrag wurde mit der Abänderung angenommen, daß die Festsetzungen der Tarifkommission nur vorläufige sind und daß sie jedesmal der Bestätigung durch die Stadtverordnetenversammlung bedürfen.

Die neuerliche Erhöhung des Ausgleichszuschlages für die staatlichen und städtischen Beamten macht auch eine Erhöhung der Bezüge für die Theaterangestellten nötig. Der hierzu erforderliche Zuschuß beträgt etwa 13 Millionen Mark bis zum Ende des Rechnungsjahres. Hiervon soll die Hälfte durch eigene Einnahmen des Theaters gedeckt werden, während der Rest als Zuschuß der Kämmereikasse zu verbuchen ist.

Die Erhöhung des Ausgleichszuschlages für die staatlichen Beamten zieht die gleiche Erhöhung für die städtischen Beamten nach sich. Die Stadt wird dadurch mit 44,8 Millionen Mark neu belastet. Die Mehrausgabe wurde bewilligt.

Die Stadtverordnetenversammlung hatte den Magistrat vor einiger Zeit ermächtigt, ein Darlehn von 2 Millionen Mark aufzunehmen für Umbauten und Erneuerungen im städtischen Schlacht- und Viehhof. Da die für das Darlehn aufzuwendenden Zinsen augenblicklich sehr hoch sind und der Erneuerungsfonds des Schlacht- und Viehhofes 550 000 M. aufweist, soll zunächst diese Summe aufgebraucht werden, ehe das Darlehn aufgenommen wird. Der Ausschuß stimmte dem zu.

Das Hospital hat zurzeit zwei Kirchen. Der Magistrat beabsichtigt, im Einverständnis mit der Wohnungsdeputation die alte Kirche für Wohnungszwecke auszubauen. Nach dem ursprünglichen Kostenanschlag waren dafür 1,8 Millionen Mark erforderlich. Nach den gegenwärtigen Preisen ist mit einem Betrage von 3,6 Millionen Mark zu rechnen. Dadurch werden fünf Wohnungen für Hospitaliten gewonnen. In die neuen Wohnungen sollen solche Personen aufgenommen werden, die eine eigene Wohnung in der Stadt besitzen. Der rentierlichen Wert der Baukosten wird das Hospital verzinsen und tilgen. — Die Kämmereikassenrechnung für 1921 schließt mit einer Mehrausgabe von 24 Millionen Mark ab. Diese Mehrausgaben sind teils durch Mehreinnahmen, teils durch Ersparnisse gedeckt. Die Mehrausgaben wurden nachbewilligt.

Um der drohenden Arbeitslosigkeit vorzubeugen, hat der Magistrat beschlossen, Notstandsarbeiten in Angriff zu nehmen und setzt dafür einen Betrag von 10 Millionen Mark aus. Diese Summe soll verwendet werden zum Straßenausbau für die Siedlung „Eigene Scholle" und für die Siedlung an der Heide. Ferner sollen Abraumarbeiten an der Sandgrube vorgenommen werden. Hierfür sind 3,2 Millionen Mark vorgesehen. Der Mutterboden soll zur Hillerschen Ziegelei geschafft, der Lehm zweckmäßig verwertet werden.

37]

Der eiserne Wagen

Norwegischer Detektivroman von Swen Elvestad.

„Da können Sie hören, wie leicht es ist, zum Mörder zu werden, wenn man das Gelände kennt. Lieber Freund," fuhr er fort, während er mir auf die Schulter klopfte, „nun bin ich wieder auf diese urheimlichen Dinge zurückgekommen. Aber das ist nun einmal mein Gewerbe, es gehört ja zu meiner Lebensaufgabe, ständig an solche Sachen zu denken. Allerdings sollte ich versuchen, es zu vermeiden, darüber zu sprechen, wenn ich mit Ihnen zusammen bin, denn ich kann Ihnen schon wieder ansehen, daß Ihnen das höchst übel bekommt."

Mit einer Stimme, die mir selbst ganz tief unten aus der Brust heraufzukommen schien, antwortete ich:

„Sprechen Sie mit mir, wovon Sie wollen . . . . Also Sie meinen, daß der Mörder auf diese Weise seine Tat vollständig sicher ausgeführt haben könnte?"

„Nein, lieber Freund," unterbrach mich Krag auffallend liebenswürdig, „nun müssen Sie mich nicht auf die Sache zurückbringen. Das ist wirklich allzu höflich von Ihnen. Ich weiß, daß Sie das nicht gern haben."

Dabei ging er weiter, einige Schritte vor mir her; er zog den Kopf etwas ein, so daß seine Jacke auf dem Nacken Falten schlug. Es kam mir so vor, als ob er in sich hineinlachte.

Als wir nach dem Hotel zurückkamen, ging Asbjörn Krag sofort auf sein Zimmer, um zu arbeiten. Ich trieb mich etwas umher und unterhielt mich mit den anderen Gästen. Sie wollten alle hinausgehen, um sich die Arbeiten zur Hebung des eisernen Wagens anzusehen. Das Gerücht von der Ankunft der Bergungsgesellschaft hatte sich verbreitet; es wurde erzählt, daß die Taucher bereits mehrere Male unten gewesen und den Wagen gesehen hätten, daß sie aber immer noch nicht darüber in reinen waren, was das eigentlich für ein Ding wäre. Man wollte mich mitnehmen, aber ich hatte keine Lust, denn ich dachte an den Passagier, den toten Passagier; ich sah ihn vor mir, wie er da unten im grünen Wasser lag. In diesem Augenblicke wurde er vielleicht langsam durch das Wasser gezogen. O, wie deutlich konnte ich sein Angesicht im Meere sehen: Es war gerade so, als ob es hinter einer grünen Glasscheibe vorbeiglitt . . . ich bekam einen verzweifelten Gedanken.

Asbjörn Krags Zimmer lag im ersten Stockwerke des Hotels, sein Fenster sah hinaus auf einen kleinen Gartenfleck gerade wie das meine. Ich wußte, daß er darin saß und an seinem Schreibtisch mit dem Gesichte gegen das Fenster zu arbeitete.

So schlich ich mich in den Garten, zwischen die Bäume, so leise wie ich konnte, und stand plötzlich gerade vor seinem Fenster. Sofort sah ich seine weiße Glatze, die sich gegen den dunklen Hintergrund des Zimmers abhob; er schrieb nicht, sondern arbeitete an etwas, was vor ihm auf dem Tische lag. Er hatte mich nicht gehört. Langsam, vorsichtig ging ich näher. So nahe, dacht' ich, kam das Antlitz des Toten heut' nacht meinem Fenster. Als ich etwa eine Elle vom Fenster entfernt war, hörte er den Laut der unter meinem Fuße zertretenen Zweige. Plötzlich hob er den Kopf; ich konnte sehen, wie er sich auf einmal wunderte. Ich sagte kein Wort, aber mein Gesicht näherte sich weiter der Fensterscheibe. Da ergriff er rasch eine Zeitung und breitete sie über den Schreibtisch. Es fiel mir sofort auf, daß er mir etwas verbarg, etwas das ich um keinen Preis sehen sollte, wie ich sofort aus seinen raschen nervösen Bewegungen erkennen konnte. Das hatte ich nicht erwartet. Mit einem Mal stand mir auch mein unerhörtes Auftreten klar vor Augen. Was wollte ich eigentlich von ihm?

Er öffnete das Fenster.

„Kann ich Ihnen mit irgend etwas dienen?" fragte er.

Ich antwortete das erste beste, was mir auf die Zunge kam.

„Wollen Sie nicht bald nach dem eisernen Wagen hingehen?"

„Noch nicht — aber wenn Sie ein besonderes Interesse haben, dorthin zu gehen, so will ich Sie gern begleiten."

„Nein, danke", sagte ich, „ich habe kein besonderes Interesse."

Damit wollte ich mich zurückziehen. Ich fühlte mich ihm gegenüber beschämt und lächerlich gemacht und wurde noch ärgerlicher über mich selbst, als er sagte:

„Armer Mann, Sie sind ja ganz bleich. Haben Sie noch nicht geschlafen?"

„Ich schlafe nicht mitten am Vormittag," antwortete ich.

Der Detektiv schloß das Fenster, nahm aber nicht die verdächtige Zeitung vom Tische, solange ich noch in sein Zimmer blicken konnte.

Ich ging vom Hotel fort, und schritt rasch, doch ohne bestimmtes Ziel den Weg entlang. Nun stand die Sonne hoch am Himmel, der Staub wirbelte wie lockeres Mehl unter meinen Schritten empor.

Beim Mittagsmahl sprach man eifrig vom eisernen Wagen. Die Taucherboote hatten ihn noch nicht herausbekommen, man meinte, daß der ganze Tag noch damit hingehen würde.

Eine der Damen, die die Familie des erschlagenen Forstmeisters kannte, machte eine Mitteilung, die mich stark erschütterte.

Sie hatte einen Brief von der Schwester des Verstorbenen bekommen. Der Forstmeister hatte einen Hund mit Namen „Lord". Seit dem Begräbnis hatte Lord auf dem Grabe seines toten Herrn gelegen, geheult und gebellt, gerade als ob er ihn wieder ins Leben zurückrufen wollte. Schließlich hatte der Hund erschossen werden.

Am Nachmittag versuchte ich draußen auf dem Rasen zu schlafen, aber das blendende Himmelslicht störte mich. Wenn ich die Augen schloß, wurden meine Augenlieder rot und heiß. Ich sah zum Himmel hinauf; die Luft war ein Meer von Diamanten. Darauf ging ich heim nach meiner Hütte.

Aber hier harrte meiner eine neue Ueberraschung. Ich konnt es nicht unterlassen, nach dem Platz unter dem Fenster zu sehen, eine nervöse Neugier trieb mich dorthin. Ehe ich den Ort am Morgen verließ, hatte ich die Erde umgewühlt und die beiden Fußspuren verwischt, aber nun waren die beiden Fußspuren wieder da. Zwei deutliche Fußabdrücke im lockeren Erdboden. Ich untersuchte die Spuren genau, sie glichen den ersten aufs Haar, es waren die Fußspuren des Toten. Er war hier gewesen und hatte in mein Zimmer gesehen, während ich aus war.

Ich beeilte mich, in die Stube zu kommen, denn ich wollte nicht länger an diese Sache denken, fürchtete ich doch, verrückt zu werden. War denn der Erschlafene nicht tot? Ich hatte ja seine Leiche in der Sandgräberhütte gesehen, er war begraben, sein Hund erschossen . . . Nun kam es mir auch so vor, als ob ich irgendwo weit entfernt das Hundegebell hörte, ein sonderbares trauriges Hundegebell. Ich schloß das Fenster und ließ die Gardine herunter, so daß es halbdunkel im Zimmer wurde, denn ich wollte trotz allem versuchen, zu schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192302021-13/fragment/page=0002

Halle und Umgebung

Halle, 2. Februar.

Ein Todesurteil des Schwurgerichts

Am 9. November vorigen Jahres ging, von Merseburg aus, folgende Meldung durch die Blätter: „Der 59jährige Schmied Fille aus dem benachbarten Runstedt wurde am Montag, den 7. November, abends bei seiner Heimkehr vom Felde auf seinem Wagen ermordet. Der 38jährige Mörder, ansässig ein gewisser Theod. Stoll aus Eisenheim in Baden, habe noch am selben Abend in Merseburg festgenommen, als einem dortigen Fleischermeister die beiden Pferde und den des Ermordeten für 50 000 Mark verkaufen wollte. Der Täter ist teilweise geständig, gibt aber an, daß sein Opfer den alten Mann mit einer eisernen Stange erschlagen habe. Von dem Komplizen fehlt jede Spur. Die Leiche wurde gräßlich verstümmelten Zustande auf einem Felde unter Karbolkalk vorgefunden."

Diese Tat, die in ihrer Grauenhaftigkeit im Kapitel der Verbrechen an hervorragender Stelle steht, fand gestern vor dem hiesigen Schwurgericht in einer Dauersitzung — die Urteilsverkündigung erfolgte um 7 Uhr abends — ihre Sühne.

Der 26jährige Arbeiter Theobald Stoll, zuletzt in Großauna, der bereits wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und unbefugter Grenzüberschreitung vorbestraft ist, machte sich am 7. November vorigen Jahres in der Frankebener Flur mit seinem Acker pflügenden 75jährigen Landwirt Fille bekannt, der ihm in seiner leutseligen und gesprächigen Art aus seiner Wirtschaft erzählte. Diese Erzählung ließ den jetzt des Mordes und Raubes angeklagten St. den Wunsch kommen, das Gespann des F. zu besitzen, um durch dessen Verkauf die Mittel, die er in schlechter Gesellschaft durchgebracht hatte, wieder zu erhalten. Er forschte den F. aus, wann er die Arbeit antreten, und legte sich, mit einem Hammer und einer Schlagstange bewaffnet, an einem Hohlwege auf die Lauer. Als der vorbeikam, trat er an dessen Wagen heran, von dem herab dem Angeklagten die Hand reichte. In diesem Augenblicke schlug dieser mit der Stange oder dem Hammer auf F. ein und versetzte ihm mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf, die den sofortigen Tod des F. zur Folge hatten. Jetzt schleifte er den Leichnam ein Stück auf den Acker hinaus, deckte ihn mit Kartoffelkraut zu und fuhr mit dem Gespann nach Merseburg, wo er durch die geringe Forderung bei einem Fleischermeister Verdacht erregte und verhaftet wurde. Die Leiche wurde am anderen Morgen von landwirtschaftlichen Arbeitern gefunden, da aus dem Haufen Kartoffelkraut eine Hand des Erschlagenen hervorragte. Bei der Gegenüberstellung des Angeklagten mit der Leiche gab dieser die Schuld anfangs auf einen mitbeteiligten Unbekannten, gestand aber bald ein, daß er die Tat allein ausgeführt habe.

Aus der umfangreichen Zeugenvernehmung sind die Angaben der ehemaligen Braut des Angeklagten, die mit ihm ein Verhältnis gehabt hat, das nicht ohne Folgen geblieben war, und die näheren Angaben über die Familienverhältnisse des St. macht, wie die des Oberlandjägers aus Frankleben von Wichtigkeit, der letztere hat in der Mordsache die ersten Ermittelungen angestellt und die Leiche am Morgen nach der Mordsache gesehen, die die benachrichtigte Merseburger Schutzpolizei mit dem Verbrecher am Tatorte eintraf.

Nach der Vernehmung der Tochter des Erschlagenen und zweier Sachverständiger, die den Angeklagten als einen etwas schwachen, aber für seine Tat unbedingt verantwortlich zu rechnenden Menschen hinstellen, folgte das Plädoyer des Staatsanwalts, der die Geschworenen bat, den Angeklagten des Mordes (Totschlags mit Ueberlegung) und des Raubes für schuldig erklären zu wollen, während die Verteidigung nur Totschlag geahndet wissen wollte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach Mord und so wurde der Angeklagte zum Tode verurteilt.

250 Millionen Ruhrspende

Von der Bank für Landwirtschaft, von allen ländlichen Genossenschaften, von der Genossenschaftsbank und der Landkreditbank in Halle werden Spenden für die Ruhrhilfe angenommen. Nach den letzten Meldungen beträgt die Sammlung des provinzialsächsischen Landvolkes 250 Millionen Mark.

Der Minister hat als Empfangsstation der Naturalien die Landwirtschaftskammer Minden bestimmt. Um eine sachgemäße Verteilung zu gewährleisten, ist in Halle eine Verteilungsstelle bei der Landwirtschaftskammer Halle, Kaiserstraße 7, eingerichtet worden unter der Benennung „Ruhrspende". Dort sind alle Naturalspenden der landwirtschaftlichen Kreisorganisationen zu melden. Alle Spenden für das Ruhrgebiet werden von der Reichsbahn frachtfrei befördert.

Deutschnationale Volkspartei, Halle-Saalkreis

Arbeitergruppe. Heute, Freitag, den 2. Februar, Versammlung der Arbeitergruppe im „Schultheiß-Restaurant", Merseburger Straße 10. Herr Kemper spricht über „Deutschlands Not — Arbeiternot". Alle Mitglieder müssen erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Versammlungen der Jugend. Es tritt eine Aenderung ein: Die Jugend im Alter von 6—14 Jahren versammelt sich am Sonnabend, den 3. Februar, nachmittags 4 Uhr in der Aula der Friesenschule. Die Jugend im Alter von 14—18 Jahren am Abend desselben Tages, also am Sonnabend, den 3. Februar, abends 8 Uhr ebenfalls in der Aula der Friesenschule (also nicht am 7. Februar).

Alle Deutschnationalen werden nochmals auf die am Dienstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr im „Neumarktschützenhause" stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam gemacht (Redner Reichstagsabgeordneter Bruhn). Karten im Vorverkauf nur noch ein paar Tage in der Lippertschen Buchhandlung, Gr. Steinstraße, für Nichtmitglieder, und in der „Hallescher Zeitung" und in der Geschäftsstelle, Alte Promenade 10, für Mitglieder.

— Ortsausschuß der Altersshilfe. Mittwoch, 7. Februar, findet abends 8¼ Uhr im „Marx-la-Tour" (Gr. Ulrichstraße) eine Sitzung des gesamten Ortsausschusses der Altershilfe statt. Tagesordnung: Berichterstattung über die Tätigkeit der Altershilfe. Rechnungslegung. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder des Ortsausschusses ist dringend erwünscht. Besondere Einladungen ergehen nicht.

— Die Kürbishe Pleite. Am Mittwoch abend wollte die „Lebedourgruppe" eine öffentliche Versammlung abhalten, in der Stellung genommen werden sollte gegen die Gewaltpolitik Severings der Stadt Halle gegenüber. Die Versammlung mußte aber ausfallen, weil zu wenig Lebedourjünger erschienen waren. Da wird es um Herrn Kürbs Stadtverordnetenmandat bei der nächsten Wahl recht schlecht bestellt sein!

— Wiederaufgabe des Hallischen Notgeldes. Die augenblickliche Knappheit der Zahlungsmittel bei der Reichsbank zwingt dazu, die zum großen Teil schon eingezogen gewesenen Notgeldscheine der Stadt Halle zu 100 und 500 Mark nochmals in den Verkehr zu geben. Die Annahme des Notgeldes als Zahlungsmittel kann unbedenklich erfolgen, da durch Erlaß des Reichsministers der Finanzen als letzter Einlösungstag erst der 4. März d. J. in Frage kommt; die Wiedereinlösung ist also gesichert.

Wirtschafts- und Börsenteil der „H. Z."

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 1. Febr.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Amstd.-Rotta	16359.—	16441.—	New-York	41396.25	41603.75
Buenos Aires	14962.50	15037.50	Paris	2453.85	24 6.15
Bulgarien	251.37	252.63	Schweiz	7781.95	7820.50
Brüss.-Antw.	2144.62	2155.38	Spanien	6448.87	6481.17
Christiania	7680.75	7719.25	Oesterr. abgest.	57.85	58.15
Kopenhagen	7880.25	7919.75	Prag	1177.05	1182.95
Stockholm	11072.75	11127.25	Budapest	15.71	15.79
Helsingfors	1035.40	1040.60	Poln. Mark-Noten	11350	—.—
Italien	1960.08	1969.92	Japan (1 Yen)	20193.37	20300.63
London	192717.50	193482.50	Rio de Jan. (Milr.	4688.25	4711.75
			Jugoslavien	—.—	—.—

Der Steuerkurszettel

Die für die Einschätzung zur Zwangsanleihe und Vermögensteuer maßgebenden Kurse stehen nunmehr zum größten Teil fest und sind jetzt zur Veröffentlichung freigegeben. Der nachstehende kleine Auszug veranschaulicht die erheblichen Unterschiede, die zwischen den Kursen, zu denen die Vermögensbewertung festgelegt zu erfolgen hat, und den wirklichen Börsenkursen sowohl am Schluß des Jahres, als auch an der letzten Börse, bestehen.

	Steuerkurs	Kurs am 29. 12. 1922	31. 1. 1923
5proz. Reichsanleihe	78	80.75	104
5proz. Reichsanleihe	248	1 400	2 800
Schutzgebietsanleihe	111	6 000	16 000
A. E. G.	635	5 975	30 250
Berliner Handelsgesellschaft	943	17 000	59 000
Deutsch-Luxemburg	1 862	24 750	103 000
Hapag	961	9 125	36 000
Harpener	3 262	60 500	180 500
Ilse Bergbau	1 502	16 500	98 000
Norddeutscher Lloyd	417	5 800	49 900
Deutsch-Asiatische Bank	4 030	30 100	256 000
Otavi	4 027	54 500	290 000
Oesterreich-Ungar. Staatsbahn	3 559	22 000	225 000
Leipziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe, 4 Prozent	88	118	239

*

Vermögenssteuer und Lebensversicherung. Von sachverständiger Seite wird zur Frage der Anrechnung der noch nicht fälligen Ansprüche aus Lebensversicherungen für die Veranlagung zur Vermögensteuer für den 31. Dezember 1922 im Interesse der Versicherten folgendes geschrieben: Nach § 9 Ziffer 6 des Vermögensteuergesetzes vom 8. April 1922 sind als sonstiges Vermögen, das der Vermögensteuer unterliegt, noch nicht fällige Ansprüche aus Lebensversicherungen zu berücksichtigen. Diese Ansprüche werden nach § 143 der Reichsabgabenordnung mit dem Betrage von ⅘ der eingezahlten oder Kapitalbeiträge angerechnet. Bleibt aber der Steuerpflichtige nach, wofür die Versicherungsanstalt den Versicherungsschein zurücklaufen muß, so ist dieser Betrag maßgebend. Für den Steuerpflichtigen entsteht somit die Frage, welcher dieser beiden Beträge der kleinere ist, um dann diesen seiner Steuererklärung zugrunde zu legen. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß der Rückkaufswert kleiner ist als ⅘ der insgesamt eingezahlten Prämien. Läge es somit an und für sich in der Regel im Interesse des Steuerpflichtigen, sich den Rückkaufswert von der Versicherungsgesellschaft berechnen zu lassen, so ist doch zu berücksichtigen, daß diese für die erforderliche Berechnung Gebühren erhebt und erheben muß, und daß schließlich die Vorlage der Policenkarten für Anfrage und Auskunft bei den Versicherungsnehmern zu tragen ist. In der überwiegenden Zahl der Fälle, namentlich wenn Versicherungssummen bis zu 100 000 M. in Betracht kommen, wird es ratlich sein, von jeder Anfrage abzusehen und ohne weiteres ⅘ der eingezahlten Prämien, die sich jeder Versicherte selbst berechnen kann, der Steuererklärung zugrunde zu legen.

Vom Zuckermarkt

berichtet unser Magdeburger Mitarbeiter: Mit die Regierung für die Betriebszeit 1922/23 erneut die Regelung des Zuckerverkehrs an sich riß, hat man es in den maßgebenden Kreisen der Industrie als selbstverständlich betrachtet, daß es sich bei dieser Planwirtschaft nur um eine Uebergangsmaßnahme von möglichst kurzer Dauer handeln konnte. Auf die Nachteile, die sich aus der Beibehaltung der Zwangswirtschaft ergeben mußten, ist rechtzeitig hingewiesen und gewarnt worden. Die Kalamitäten, die sich aus der Zwangswirtschaft ergeben haben, sind noch schärfer in die Erscheinung getreten, als vielfach angenommen wurde. Die neue Zuckerverordnung hat durch die Schwerfälligkeit der Bestimmungen nicht nur die glatte Abwicklung des Zuckerverkehrs und die gleichmäßige Ueberführung in den Verbrauch beeinträchtigt, sondern auch alle am Produktions- und Verteilungsprozeß Beteiligten in finanzieller Hinsicht in eine äußerst prekäre Lage gebracht, die auch auf die weitere Gestaltung unserer Zuckerversorgung ihre Schatten voraussetzen muß. Während in Friedenszeiten die Zahlungen der Raffinerien an die Rohzuckerindustrie, und letzterer an den Rübenbauer bereits zu einem erheblichen Teile während der Kampagne erfolgen, erstrecken sich jetzt die Regelungen auf das ganze Jahr. Durch diese Verzögerungen erfolgt gleichzeitig eine Abwälzung der Nachteile der Geldentwertung, zu denen die Preisbemessung keineswegs in einem angemessenen Verhältnis steht. Dadurch werden die Dispositionen für die neue Rübenbestellung außerordentlich erschwert und es besteht die Gefahr, daß mangels unzureichender Geldmittel der Anbau im kommenden Frühjahr einen erheblichen Rückgang erfährt. Um derartigen Möglichkeiten, die für unsere künftige Zuckerversorgung von einschneidender Bedeutung sind, entgegenzuwirken, wandte sich kürzlich der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates für Landwirtschaft und Ernährung in einer Entschließung an die Reichsregierung zwecks Bereitstellung größerer Kredite an die rübenbauende Landwirtschaft. Außerdem wird es sich als notwendig erweisen, die Frage der freien Wirtschaft bald zu entscheiden, da sich bei Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zwangssystems für die Zukunft unserer Zuckerversorgung nur die trübsten Aussichten eröffnen. — Der Geschäftsverkehr am heimischen Verbrauchszuckermarkt ist anhaltend sehr lebhaft, da man in Erwartung der bevorstehenden weiteren Preiserhöhung, über deren Ausmaß Beschlüsse noch nicht gefaßt sind, auf größere Eindeckungen Wert legt. Angesichts der letzten zu knappen Verfügungen haben sich die Zuteilungen in Grenzen, die keineswegs den Anforderungen entsprechen. Die Freigabe eines weiteren Kontingents für die zweite Februarhälfte ist demnächst zu erwarten. — Besonders rege sind die Ablieferungen an die Industrie, da die vorliegenden Bezugsscheine bis Ende Januar erfüllt sein sollen. — Die Ablehnung von Rohzucker deutschen Ursprungs durch das Auslandszuckermarkt liegt still, da bei der gegenwärtig rapid steigenden Devisenentwicklung die Preise unerschwinglich sind. — Für Melasse lautete die amtliche Magdeburger Notiz auf 7500—8300 Mark pro 50 Kilogramm bekannte Bedingungen. Die Fabriken kommen sehr vorsichtig mit Material heraus, so daß größere Umsätze kaum in Frage kommen. Im Interesse des Interesses haben weitere Termine zur Höchstnotiz, während prompte Ware schwer verkäuflich bleibt.

Die von den Auslandsmärkten vorliegenden Tendenzberichte melden wenig Neues. Der Verkehr hat nicht einheitlicher Preisgestaltung. London brachte keine wesentlichen Veränderungen. Rotierungen. Der Geschäftsverkehr blieb zurückhaltend. Der Pariser Markt zeigte festes Gepräge. Weiß Nr. 3 bedangen etwa 221—217 Fr. je nach Lieferung. — Newyork konnte sich nach der vorübergehenden Abschwächung wieder erholen. Prompte Zentrifugalzucker notierten sich von 5,02 Cts. auf 5,09 Cts. per lb. Der Terminmarkt lag vorwiegend schwächer bei ruhigem Verkehr.

Die Zeichnungen auf die Braunkohlenwertanleihe des Freistaates Sachsen haben bisher den Betrag von 250 000 Tonnen bereits überschritten. Wie wir hören, sollen Zuteilungen bis zur Höhe von insgesamt 500 000 Tonnen erfolgen. Mit einem vorzeitigen Schluß der Zeichnungsfrist für die Kohlenwertanleihe muß bei dem lebhaften Eingang von Zeichnungen gerechnet werden. Zeichnungen auf die Markanleihe werden weiter entgegengenommen werden.

Sachsenwerk Licht- und Kraft A.-G. Wie der Vorstand bekanntmacht, hat die Phönix-A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb gegen den Beschluß der Generalversammlung vom 30. Dezember 1922 auf Erhöhung des Grundkapitals um 104 Millionen Mark Stammaktien und 9 Millionen Mark Vorzugsaktien auf zusammen 250 Millionen Mark Anfechtungsklage erhoben. Termin hat am 19. Februar an. — Diese Maßnahme ist vor allem insofern von großem Interesse, als sie klar den Versuch der Phönix-A.-G., auf die Sachsenwerk Licht und Kraft A.-G. Einfluß zu gewinnen, beweist, trotzdem die Verwaltung von Phönix bisher diese Absicht stets mit aller Energie in Abrede gestellt hat und sich im übrigen über die feinerzeit allerdings ergebnislosen Verhandlungen mit dem Sachsenwerk gründlich ausgeschwiegen hat, was naturgemäß in Anbetracht der vielen Meldungen hierüber zu Irrtümern Anlaß geben mußte. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Phönixverwaltung endlich nähere Aufschlüsse über ihr Verhältnis zum Sachsenwerk geben würde.

Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, außer 25 Millionen Stammaktien, über deren Schaffung durch Umwandlung der bestehenden 20 Millionen Vorzugsaktien in Stammaktien und Neuausgabe von 5 Millionen die zum 10. Februar einberufene Generalversammlung beschließen sollte, weitere 50 Millionen mit 25 Prozent einzuzahlenden Stammaktien auszugeben, die von einem Konsortium zu dauerndem Besitz übernommen werden sollen und von der Gesellschaft frühestens nach 10 Jahren zum Uebernahmepreis zurückerworben werden können. Die zum 10. Februar einberufene Generalversammlung findet nicht statt. An ihrer Stelle wird eine neue außerordentliche Generalversammlung für den 21. Februar einberufen.

Neue Richtpreise in der Schokoladen-Industrie. Die Interessengemeinschaft deutscher Kakao- und Schokoladenfabriken G. m. b. H. (Ikeka), Dresden, mitteilt, gelten heute folgende Richtpreise für Kakao-Erzeugnisse: Kakaopulver, schwach entölt, 12 400—14 400 M. per Kilogramm, Kakaopulver, stark entölt, 6400—7400 M. per Kilogramm, Schmelz-Schokolade 50/50 1300—1500 M. per 100 Gramm, bittere Schmelz-Schokolade 60/40 1450—1650 M. per 100 Gramm, Milch-Schokolade 1500—1700 Mark per 100 Gramm.

Börsenberichte

Berliner Börse.

Nicht ganz unerwartet hat die Tendenz an der Börse einen Stoß bekommen. Schon seit zwei Tagen konnte man spüren, daß die Spekulation eher nach unten wollte. Der Rückschlag kam aus der Ecke gekommen, von wannen auch die Hausse stammt, nämlich aus der Valuta-Ecke, vom Dollar. Nachdem der Dollar am Mittwoch an der Nachbörse bis 59 000 Mk. gegangen war, folgte ein Umschwung, wodurch der Kurs bis auf 38 000 M. geworfen wurde. Man sprach von Interventionen, aber auf die Riesenhausse mußte schon aus börsentechnischen Gründen ein Rückschlag eintreten. An der Börse aber bewegte sich der Dollar schon wieder zwischen 43 500—41 400—42 000 M.

Immerhin hat der Dollarsturz auf die Effektenmärkte etwas ernüchternd gewirkt. Es wurden auch relativ wenig Kurse genannt. Erwähnt seien Kommerzbank 17 000 Proz., Kommandit 23 000 Proz., Otavi 240 000 M., Benz 26 000 Proz., Zollfrei 35 000 Proz., Dörffler 14 000 Proz., Boveri 18 000 Proz., Elite 21 000 Proz., Nivel 6000 Proz., Deutsche Kabel 22 000 Proz., Nonnenberg 90 000 Proz., Packet 47 500 Proz., Pocket 82 000 Proz., Kredit 16 500 Proz., Wiener Bankverein 12 500 Proz., Petroleum 46 000 Proz., Salitrera 2 100 000 M., Heldburg 82 000 Proz., Phönix 78 000 Proz.

Berliner Metallnotierungen.

Berlin, 1. Febr.

Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für 1 Kilo.

Raffinade-Kupfer 99—99,3 %,	11500-12500	Zinn (Banca-Straits-Austral.)	36000-39300
Orig.-Hütt.-Weichblei	5100-5600	Hüttenz.-mind. 98%	35700-38000
Orig.-Hütten-Rohzink im freien Verkehr	6100-6200	Reinnickel (98-99%)	23300-24700
Remelted-Platt.-Zink	4900-5400	Antimon (Regulus)	4300-4500
Orig.-Hütten-Aluminium 98-99%	17202	Silber in Barren, mind. 999 fein für 1 kg	800000-810000
(in gekerbten Blöckchen)		Elektrolytkupfer	14450
Orig.-Hütten-Aluminium (in Walzdraht od. Drahtb.)	17227	Original-Hütten-Rohzink: ab oberschl. Hütte (Preis des Zinkhüttenverb.)	8296.—

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 1. Febr.

Die heutige Berliner Produktenbörse verkehrte in sehr ruhiger, abgeschwächter Haltung. Die Preise gingen 8—10 000 M. zurück, da die Ungewißheit der politischen Lage sehr auf den Markt drückte. Getreide wurde nur in sehr geringem Umfange gehandelt, die Mühlen hielten sich völlig zurück, da der Mehlabsatz trotz der Ermäßigung der Preise für Mehl ins Stocken geraten ist. Die zweite Hand war mit billigeren Angeboten als die Mühlen im Markt. Hafer und Gerste hatten sehr geringe Nachfrage. Rauhfutter blieb weiter fest und gesucht. Die übrigen Futtermittel wurden nur für den notwendigsten Bedarf erworben. Die Nachfrage für Hülsenfrüchte hält weiter an.

Amtliche Notierungen **für 1 Zentner** ab Station

Weizen, märk. 62000—63000, pomm. —, flau.
Roggen, märk. 55000—56000, pomm. —, schles. —, flau.
Wintergerste —, Sommergerste 55000, matter.
Hafer, märk. 48000—49000, pomm. 47000—49000, flau.
Mais, La Plata, —, ohne Provenienzanz. 63000—64000, matter.
Weizenmehl 180000—210000. Roggenmehl 160000—170000, matter (je 2 Z.).
Weizenkleie 38000, Roggenkleie 38000—39000, matter.
Raps 95000—105000, still.
Victoriaerbsen 85000—95000
Kl. Speiseerbsen 75000—80000
Futtererbsen 50000—60000
Peluschken 100000—135000
Ackerbohnen 70000—75000
Wicken 100000—125000
Lupinen, blaue 45000—60000
Lupinen, gelbe 65000—85000
Serradella, neue 145000—175000
Rapskuchen 40000—42000
Leinkuchen
Trockenschnitzel, pr 32000-33000
Zuckerschnitzel 30000—33000, Torfmelasse 15000—16000.

Nichtamtlich: Melassefutter: Weizenkleie 20 000, Biertreber 21 000, Treber 20 000, Haferschalen 16 000, Haferkleie 15 000, Strohmehl 14 000, Palmkernschrot 19 000, Sennhütte 19 000 M. für 5 Kg. einschl. Verpackung. Alles ab Verladeort.

Heu und Stroh. Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter. Großhandelspreise für 50 Kg. ab märkischer Station. Drahtgepreßtes Getreidestroh 18—18 500 bindfadengepr. Getreidestroh 17 500—18 000, Roggenlangstroh 17 900—18 200, Krummstroh (gebünd.) 16—16 500, Häcksel 18 500—19 000, handelsübl. Heu 17—17 500, gutes Heu 18—18 500 M.

Oele und Fette.

Hamburg, 31. Jan. Die Haltung des Schmalzmarktes war fest. Amerikanisches Steam Lard notierte 29,25 Dollar, raffiniertes amerikanisches Schmalz, verschiedene Marken, 30,75 bis 31 Dollar für 100 Kilogramm netto Freihafen. Hamburger Schmalz in Dritteltonnen, Marke Kreuz, wurde mit 31,25 Dollar für 100 Kilogramm angeboten. — Auf dem Paraffin- und Wachsmarkt war das Geschäft ruhig, die Preisbefestigungen setzten sich fort. Weißes Tafelparaffin wurde mit 2800 bis 3000 M. gehandelt. Karnaubawachs, fett- und kurantgrau, notierte 9100—9800 M., Japanwachs 8400—8600 M.

Druck und Verlag von Otto Thiele. Verantwortlich für Politik: Hermann Hubr für den volkswirtschaftlichen Teil und Mitteldeutschland: Curt Meisterschmidt für Kommunalpolitik und Halle: Hans Seiling; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung u. Sport: Dr. phil. Erich Seilheim. — Für den Anzeigenteil: Paul Kerspen, sämtlich in Halle.

Frauenspiegel

Niederländisches Dankgebet

Umdichtung einer rheinischen Frau.

Wir treten zu beten vor Gott den Gerechten.
Er schaltet und haltet ein strenges Gericht.
Sein Name sei gelobt, er vergißt unser nicht.

Mit Banden umwanden uns finstere Mächte
Und wollen, wir sollen ein Sklavenvolk sein.
Doch mitten im Grauen wir gläubig dir vertrauen.
Du Herr bist ja gerecht, Fall und Sieg sie sind dein.

Wir loben dich oben du Lenker der Schlachten
Und flehen, wollst stehen uns fernerhin bei,
Daß deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde.
Dein Name sei gelobt, o, Herr, mach' uns frei!

Herr, mach' uns frei!

Erziehung zur Ehe

Von Hanny Metzger, Leipzig.

Für jeden bisher unverheirateten Menschen — ganz gleich ob Mann oder Frau — bringt das Eingehen einer Ehe wichtige Veränderungen mit sich, die kluges Anpassen und liebevolle Rücksicht erfordern. Wer glaubt, dadurch an seiner Individualität Schaden zu nehmen, sollte es sich ernstlich überlegen, ehe er sich verheiratet.

Die junge, oft sorgsam behütete, dem Leben fremd gegenüberstehende Haustochter weiß noch nichts von diesem Anpassen, diesem neuen Pflichtenkreis, dem selbst eine reifere und vielleicht durch Berufsarbeit gestähltere Natur noch hilflos gegenüberstehen. Und die Eltern? — — Ihnen erscheint zumeist die Ehe als der sichere Hafen, die erwünschte Versorgung, in die sich ihr Kind sorglos begeben kann. So freudig, so leicht, so selbstverständlich geben sie ihr Jawort und freuen sich an dem Glück der jungen Braut. All der mehr und minder kleinen Konflikte, die das erste Zusammenleben mit sich bringt, wird nicht mehr gedacht; die Eltern haben sie — einst selbst erlebt — vergessen.

Die Sorge um die Aussteuer und etwas hauswirtschaftliche Kenntnisse erscheint der Mutter oft als das Wichtigste. Hat der Erwählte eine sichere Position zu bieten, so scheint das Glück und die Versorgung zweifelsfrei, ist Liebe Knüpferin des Bandes, vollkommen zu sein. In den seltensten Fällen denken die Eltern oder das junge Mädchen daran, ob auch die Seele für die Ehe ausgerüstet ist. Sie ist das zarteste Pflänzchen im menschlichen Garten, braucht Pflege und Stärke, um zu gedeihen, um allen Kämpfen des Lebens und damit auch der mancherlei Schwierigkeiten der Ehe zu trotzen. Diese Pflege des Seelenlebens darf nicht etwa einem Hinkenden auf die gleiche Person gleichkommen, sondern sie muß hauptsächlich dazu dienen, die Seele des anderen, der nun Weggenosse wird, zu verstehen.

Verständnisvolle Eltern können unendlich viel aus dem Schatz ihrer Erfahrungen zur Lösung dieser Fragen beitragen, und so die jungen Menschen darauf hinweisen, wo die neuen Aufgaben liegen, denen er gerecht zu werden hat. Ein junger Mensch, der mit Feingefühl, Vornehmheit im Denken und mit treuester Pflichterfüllung ausgestattet ist, wird bald zum glücklichen Ziele gelangen, wird begreifen, daß er den geliebten Lebenskameraden nicht nur lieben, sondern hauptsächlich verstehen muß, daß er sich ihm anpassen muß ohne gedankenloses Unterordnen. In steter Pflichterfüllung wird einer dem andern dann ein behagliches Heim und wahre Lebensfreude schaffen, um dadurch selbst das einzige dauernde Glück im Leben, das treueste Pflichterfüllung schafft, zu gewinnen. Das sei die Aufgabe der Eltern, um ihr Kind zur Ehe zu erziehen, denn die Ehe erfordert reifstes Menschentum.

Der gute Gesellschafter

Es gibt unter der Herrenwelt einen bestimmten Typ, der seltsamerweise beim weiblichen Geschlecht nicht so stark ausgebildet ist — wenigstens nicht als solcher betrachtet wird: Das ist der sogenannte „Gesellschaftsfex", der „Hans in allen Gassen" und Lustigmacher. Man nimmt überall und immer gerne seine Dienste in Anspruch, hat stets ein Anliegen an ihn, aber undankbarerweise rechnet man ihn nicht für ganz vollwertig. Wenn der immer mit offenbarer Freude begrüßte „liebe, gefällige Herr Soundso" den Rücken dreht, zuckt man die Achseln und sagt mit jenem leicht geringschätzigen Lächeln: „Ja, ja, zu all solchen Ueberflüssigkeiten ist er ja zu brauchen — aber er hat keinen rechten Lebensernst — keine Tiefe — —." Und seltsamerweise findet der nette Herr keine oder erst sehr spät eine Lebensgefährtin. Den verheirateten Herrn würde man nicht mehr als so brauchbar für gesellige Leistungen ansehen. Vielleicht mit Recht, weil der Gatte und Vater meist etwas besseres zu tun hat, als den Vergnügungsleiter im „Verein" zu spielen; oder weil die Gattin aus Eifersucht ihm das nicht mehr erlaubt? — Ist es dann aber wirklich verächtlich, gesellige Talente zu besitzen und — zu verwerten? Die Freude, gemeinsame, harmlose Freude, gehört mit zum Dasein, und Talente sind dazu da, daß sie ausgenützt werden; nicht allein zum Geldverdienen, sondern auch zum Wohle der Allgemeinheit. Und die Ausbildung auch der geselligen Talente, die etwa in einem jungen Menschen stecken, gehört mit zur allseitigen Bildung. Auch ein guter Kaufmann, Gelehrter, ein pflichtgetreuer und gewissenhafter Beamter darf nebenbei „ein guter Gesellschafter" sein, eine Feier stimmungsvoll und erheiternd einrichten, eine Unterhaltung leicht und gefällig führen dürfen. Ja, es wird ihn in seinem Fortkommen fördern, denn wer durch jene Ausbildung ein gewandtes, angenehmes Benehmen sich aneignete, wird leichter offene Türen finden. Das Vorurteil muß freilich fallen, daß innere Tüchtigkeit durch gefällige Aeußerlichkeiten leiden müsse.

Das Gewicht der Kleidung

Im allgemeinen macht man wohl die Beobachtung, daß man sich im Sommer bei leichterer Kleidung wohler fühlt als im Winter, der uns nötigt, schwere Kleider anzulegen. Deshalb man sollte darum denken, daß eher ein Zuviel im Kleidungsgewicht, als ein Zuwenig schädigend wirken müsse. Das Gegenteil hat indessen ein englischer Arzt, Sir William Cantle, herausgefunden. Er berechnet, daß Normalkleidung etwa den 15. Teil des Körpergewichts betragen müsse. Er geht bei diesen Berechnungen von Beobachtungen aus, die er an Knaben und Mädchen machte — „Knaben seien schwerer aufzuziehen als Mädchen", sagt schon der Volksmund. Knaben haben gewöhnlich ein viel zu geringes Gewicht an Kleidung zu tragen, denn die Hälfte soviel als Mädchen, und die Folge ist, daß sie häufig Nierenleiden haben und schlecht und blaß aussehen. Wo man elend aussehende Knaben in wärmere, etwas schwerere Kleider steckt, so sollen sie sich bei sonst ganz gleicher Lebensweise und Ernährung kräftiger entwickeln. — Tatsächlich ist es auch, daß, als es noch Mode war, auch Knaben, wie Schwesterchen, bis zu einem gewissen Alter in Röckchen stecken, etwa bis zu 6—8 Jahren, es ihnen gut bekommen. Und neben verschiedenen anderen Umständen, wie z. B. auch allzu früh und zu anstrengende Uebung in allerlei Sport, mag immerhin die erwähnte Eigenschaft unserer Knabenkleidung einen Teil der Schuld tragen, daß die Mehrzahl unserer Jungen in der Stadt schlechter aussieht, als die gleichaltrigen Mädchen.

— **Boykott französischer und belgischer Modewaren.** Ein vom Verband der Deutschen Moden-Industrie in Berlin einberufene Versammlung hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Die Mitglieder des Verbandes sowie die der angeschlossenen Verbände sollen umgehend verpflichtet werden, den Einkauf von französischen und belgischen Waren einzustellen.

— **Musik und Farbe.** Daß Gesichts- und Gehörsempfindungen in engstem Zusammenhang stehen, daß wir Töne teilweise auch und Farben musikalisch empfinden, ist eine allbekannte Tatsache. Für die Fritz Gysi in der Zeitschrift „Wissen und Leben" eine Reihe neuer Belege aus dem Leben großer Musiker anführt. Richard Wagner soll während des Schaffens beim Uebergang in eine neue Tonart auch die Farbe seiner Umgebung gewechselt haben; Robert Schumann meinte: „Der gedibdete Musiker müsse an der Raffaelschen Madonna mit gleichem Nutzen studieren können, wie der Maler an einer Mozartschen Symphonie"; und die Musiker, die unter Liszt als Dirigenten tätig waren, konnten bei den Proben oft Aeußerungen von ihm hören, wie: „Bitte meine Herren, ein bißchen blauer, wenn's gefällt! Diese Passage erfordert es", oder: „Das ist ein tiefes Violett, bitte sich darnach zu richten", oder die Warnung: „Nicht zu rosa!"

Leibwäsche für Damen

WB79. Taghemd mit Handstickerei. Langetten und Stickerei sind in den doppelten Stoff d. Passe u. d. Aermel gearbeitet. Vorderschluß.
Stoff: etwa 2,80 m, 80 cm br.
Beyer-Schnitte für 44, 48 und 52 cm Oberweite.
Beyer-Abplättmuster Nr. 30451, Serie II.

WB80. Taghemd mit herzförmigem Ausschnitt, Handstickerei u. Langettenverzierung. Den Langetten ist ein Schrägstreifen untergesetzt. Schulterschluß.
Stoff: etwa 2,10 m, 80 cm br.
Beyer-Schnitte für 44, 48 und 52 cm Oberweite.
Beyer-Abplättmuster Nr. 30471 Serie II.

WB79 WB80 WB82 WB83

WB82. Taghemd mit rundem Ausschnitt, mit schmaler Stickerei u. schmalem Einsatz verziert. Stickerei u. Einsatz sind m. Maschinenlochkäntchen eingesetzt.
Stoff: etwa 2,10 m, 80 cm br.
Beyer-Schnitte für 44, 48 und 52 cm Oberweite.

WB83. Taghemd mit eckigem Ausschnitt und Stickerei-Verzierung. Maschinenlochkäntchen ist um den Ausschnitt und in den Vorderteil eingearbeitet.
Stoff: etwa 2,10 m, 80 cm br.
Beyer-Schnitte für 44, 48 und 52 cm Oberweite.

WB81. Elegantes Taghemd mit eckigem Ausschnitt. Garnitur: feine Klöppelspitze, -einsatz und Stickerei-Einsatz.
Stoff: etwa 2,10 m, 80 cm breit.
Beyer-Schnitte für 44, 48 und 52 cm Oberweite.

WB140. Geschlossenes Hemdbeinkleid mit Achselschluß. Stickerei und Maschinenlochkäntchen als Ausputz.
Stoff: etwa 2,50 m, 80 cm breit.
Beyer-Schnitte für 44, 48 und 52 cm Oberweite.

Ein reichgefüllter Wäscheschrank galt von jeher als Stolz des deutschen Hauses, und jede deutsche Frau war bestrebt, den Leinenschatz ständig zu vergrößern. Wenn auch nicht, wie in alten Zeiten, die Hausfrau wohlgefällig ihr selbstgesponnenes Leinen dem Besucher zeigte, so ließ sie doch gern einen Blick in ihren Wäschevorrat tun, den sie stets mit sorglicher Hand geordnet hatte. Früher gab eine deutsche Mutter ihrer Tochter eine so reichliche Wäscheausstattung mit, daß die Hausfrau für ihr ganzes Leben genug hatte und noch sogar auf ihre Kinder und Enkel von ihrem Reichtum vererben konnte. In neuerer Zeit war es anders geworden. Eine Braut wollte, wenn sie das Elternhaus verließ, gar nicht so viel Wäsche und Leinenzeug haben, sie wollte sich lieber im Laufe der Zeit Neues und Modernes hinzukaufen. Vielleicht hat während der Kriegsjahre, als Wäschestoffe so knapp und nur gegen Bezugsschein erhältlich waren, manche Hausfrau diese Auffassung bereut, konnte sie doch nun nicht aus ihrem Vorrate schöpfen. Jetzt gibt es freilich wieder Stoffe und fertige Wäschegegenstände in Menge zu kaufen, aber die Preise sind für die meisten deutschen Hausfrauen fast unerschwinglich. Manche Braut möchte jetzt wohl gern eine reichliche Wäscheaussteuer besitzen, doch der hohen Preise wegen muß sie sich mit Wenigem begnügen. Wenn man nun bedeutend weniger Sachen als sonst zur Verfügung hat, will man sie möglichst gut und dauerhaft haben. Und wer einigermaßen geschickt und an sauberes Arbeiten mit der Hand oder der Nähmaschine gewöhnt ist, wird sich die Leibwäsche selbst anfertigen, zumal die bewährten Schnittmuster das Werk sehr erleichtern. Wie hübsch wirkt auch eine gut gearbeitete Handstickerei oder die neuerdings wieder zu Ehren gekommene Häkelspitze!

Heute zeigen wir unseren Leserinnen Taghemden in verschiedener Ausführung, zum Teil mit Handarbeit ausgestattet; ferner Vorlagen zu Hemdhosen, die sich immer größerer Beliebtheit erfreuen. Sie haben sich im Tragen bewährt und sind besonders an warmen Sommertagen als Unterkleidung sehr angenehm.

WB143. Hemdbeinkleid mit Vorderschluß und eckigem Ausschnitt. Stickerei an Ausschnitt, Aermeln und Beinlingen.
Stoff: etwa 2,60 m, 80 cm breit.
Beyer-Schnitte für 44, 48 und 52 cm Oberweite.

Rich. Kretzschmar
Leipzigerstraße 30
Fernsprecher 2912

Spezial-Wäschegeschäft
Eigene Maßanfertigung
auch von zugegebenen Stoffen.